

## Tanzend durchs Leben

Für die einen ist Tanzen ein Hobby, für die anderen ein Beruf. Für Alex und Nora ist es auch eine Berufung.

Von Juliane Huber

**Landsberg** Sie haben ihr Hobby zum Beruf gemacht: Alex, 18, und Nora, 25, aus dem Landkreis Landsberg tanzen schon lange und gerne auch aus der Reihe. Im Interview erzählen sie, wie ihre Ausbildung abläuft und was ihnen am meisten gefällt.

*Wie bist du auf die Idee gekommen, eine Ausbildung zum Tanzlehrer bzw. zur Tanzlehrerin zu machen?*

**Alex:** Als ich mit der Schule fertig war, war ich noch unentschieden, was meine Berufswahl anging. Ich wollte dann mein Fachabitur machen, um genug Zeit zu haben, nach einer Ausbildung zu suchen. Das habe ich aber abgebrochen. Noch an der Realschule hatte ich einmal einen Workshop zum K-Pop (koreanischen Pop, *Anm. d. Red.*) gegeben und ich tanze auch schon mein ganzes Leben lang. Ich habe dann im Rahmen einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme nach Tanzschulen gesucht und bin so auf das Tanzcenter Payer aufmerksam geworden. Es wurde ein Schülerkurs angeboten, bei dem ich mitgemacht habe und dann habe ich mich zu einer Ausbildung zum ADTV (Allgemeiner Deutscher Tanzlehrer Verband, *Anm. d. Red.*) Tanzlehrer entschlossen.

**Nora:** Ich habe schon eine abgeschlossene Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten. Nach meiner Ausbildung hat mein Arbeitgeber aber geschlossen. Ich habe dann kurze Zeit an der Kasse gearbeitet, was ich aber nicht so toll fand. Weil ich Günter, den Chef der Tanzschule, auch schon mehrere Jahre kenne, habe ich dann kurzerhand bei ihm eine Ausbildung angefangen, auch um mich noch mal weiterzubilden. Ich habe auch schon vorher die lateinamerikanischen Tänze getanzt, da war das sehr naheliegend.

*Was sind die Inhalte deiner Ausbildung?*

**Alex:** Wir haben kein Mathe, Deutsch und Englisch mehr, weshalb die Ausbildung auch nicht staatlich anerkannt ist. In den Bereichen Musiktheorie, Isolations-technik und vielen weiteren, die in



Alex und Nora machen die Ausbildung zum Tanzlehrer und zur Tanzlehrerin. Die beiden geben Einblick in ihre Leidenschaft, die zum Beruf wird. Foto: Juliane Huber

der Ausbildung thematisiert werden, haben wir immer wieder mündliche und praktische Prüfungen. Am Ende der Ausbildung können wir eine schriftliche Abschlussprüfung ablegen, womit wir von der Industrie- und Handelskammer als vollständig ausgebildet anerkannt werden.

**Nora:** In der Schule sind wir selbst wieder Schüler, alle drei Lehrjahre werden zusammen unterrichtet. Wir lernen Prüfungsreihenfolgen, sowohl als „Leader“ als auch als „Follower“, wobei die Lehrer sehr streng auf Technik und Ausdruck achten. Unsere Prüfungen sind dementsprechend auch praktisch.

*Wie lernintensiv ist die Ausbildung?*

**Alex:** Sehr. Man muss die Prüfungsreihenfolge wiederholen und besonders auf die Ausführung der Figuren achten, damit auch, wenn ich allein tanze, zu erkennen ist, dass ich führe. Wöchentlich übe ich bis zu drei Stunden neben der Arbeit.

**Nora:** Mein Vorwissen ist ein Fluch und ein Segen. Ich bin sehr drehsi-

cher und kenne schon Figuren und Tänze, allerdings habe ich durch das formlose Lernen einige Fehler in meiner Haltung und Technik, die ich jetzt umlernen muss. Das kostet Zeit und Konzentration, weil ich mein Muskelgedächtnis überschreiben muss.

*Du unterrichtest auch Kinder. Was ist das Besondere daran, mit ihnen zu arbeiten?*

**Nora:** Ich arbeite mit Kindern im Grundschulalter. Sie machen nur mit, wenn sie motiviert sind, wenn es nicht zu langweilig ist. Gleichzeitig muss man auch darauf achten, dass man nicht zu viel unterrichtet, sondern auch genug Zeit zum Spielen und Abschalten lässt. Kinder sprühen vor Fantasie, sie kennen noch keinen Hass und Frust, sodass sie den Arbeitsalltag mit ihren Ideen beleben. Auch stellen sie offene, ehrliche Fragen, die Erwachsene so nicht mehr stellen würden.

*Was war eine besonders lustige Situation, an die du dich spontan erinnerst?*

**Alex:** In einem Kurs, den ich unterrichte, habe ich YMCA gespielt. Da tanzt man einen Disco Fox drauf. Und ganz plötzlich beim Refrain haben die Jugendlichen aufgehört und stattdessen den Refrain mit den Armen mitgetanzt. Nach dem Refrain haben sie dann, als wäre nichts passiert, wieder Disco Fox getanzt. Das war schon lustig.

*Was ist das Schwierige daran, vor einer Gruppe Menschen zu stehen und sie zu unterrichten?*

**Alex:** Das Wichtigste ist, sie dort abzuholen, wo sie gerade stehen und dafür zu sorgen, dass sie Spaß am Unterricht haben. Wenn ich schlecht gelaunt unterrichten würde, würde sich das wie ein Virus auf die Schüler übertragen und diese dann weniger motiviert im Unterricht sein. Neben dem Wissen, was man tut, braucht man also auch den richtigen Plan, um die Inhalte zu übermitteln.

*Du hast ziemlich viel mit Menschen zu tun. Was hast du dabei gelernt?*

**Alex:** Wenn ich auf meine Schulzeit

zurückblicke, dann fällt es mir jetzt auf jeden Fall leichter, vor Menschen zu sprechen und Vorträge zu halten. Früher bei Referaten war ich echt nicht der Beste. Ich kann mittlerweile ziemlich gut die Stimmung eines Menschen an seinem Verhalten und der Mimik erkennen.

**Nora:** Ich bin ein offener Mensch. Und wenn ich bloß in der Ecke sitze und beobachte. Ich bin gern dabei, anwesend. Man kriegt andere Sichtweisen mit und lernt neue Dinge. Manchmal ist es aber auch zu viel, dann brauche ich meine Ruhe.

*Was machst du in deiner Freizeit? Hat es viel mit Musik zu tun?*

**Alex:** Ich bin viel am PC. Nebenher tanze ich auch noch mal privat mit einer Tanzgruppe in München. Wir haben uns auf einem Event kennengelernt, weil wir die gleiche Choreografie geübt haben und jetzt planen wir einen Contest im Oktober in Ingolstadt und da trainieren wir gerade dafür.

**Nora:** Ich fotografiere viel, bin draußen in der Natur mit meinem Hund unterwegs. Mit meinen Freunden gehe ich öfter mal ins Kino oder in die Therme. Tanzen war auch mein Hobby, aber weil es jetzt mein Beruf ist, habe ich das etwas zurückgestellt.

*Was empfiehlt du Jugendlichen, die überlegen, auch eine Ausbildung zum Tanzlehrer zu machen?*

**Alex:** Vor allem durch Corona werden professionell ausgebildete Tanzlehrer überall gesucht. Man wird also zu 101 Prozent übernommen, wenn man die Ausbildung abschließt. Ein gewisses musikalisches Interesse ist natürlich immer gut, aber man braucht nicht unbedingt viel Vorwissen. Die Möglichkeiten, als was man nach der Ausbildung arbeiten kann, sind auch ziemlich verschieden. Man kann Choreograf werden, Paartanzlehrer, Videoclipper oder selber eine Tanzschule eröffnen. Die Türen stehen einem offen. Ich weiß noch nicht genau, was ich nach der Ausbildung mache, aber erst mal bleibe ich bei Günter Payer. Danach? Wer weiß, meine Mutter träumt im Moment davon, dass ich eine Tanzschule in Thailand aufmache, ich werde also sehen, was die Zukunft bringt.

## Im Einsatzfall zählt jede Sekunde

Beim Roten Kreuz in Landsberg stehen jedes Jahr Tausende Einsätze an. Rettungssanitäterin Renate Himml gibt Einblick in ihre Arbeit.

Von Bella Werkes

**Landsberg** Ein Unfall auf der Autobahn. Der Piepser des zuständigen Teams beim Rettungsdienst des Bayerischen Roten Kreuzes in Landsberg geht los. Und auf einmal geht alles ganz schnell. Das zugeteilte Team pro Rettungswagen, kurz RTW, besteht immer aus mindestens zwei Personen. Sie haben drei Minuten, bis sie abfahrbereit sein müssen. Das eingespielte Team braucht nicht lange vom Aufenthaltsraum im ersten Stock bis zu den Fahrzeugen, die in oder vor der Garage warten. Pro Fahrzeug gibt es mindestens einen Rettungssanitäter, als Fahrer und Helfer meist einen Notfallsanitäter. Mit Praktikant oder Auszubildenden sitzen drei Sanitäter im Fahrzeug und düsen mit Martinshorn und Blaulicht zum Einsatzort.

Dieses Szenario ist keine Seltenheit für die 52-jährige Rettungssanitäterin Renate Himml. Sie ist schon seit Jahren im Bayerischen Roten Kreuz Landsberg tätig.

Schwierige und bedrückende Erlebnisse sind keine Seltenheit. Allerdings wechseln sich diese mit den erfreulichen Erfahrungen ab, helfen zu können. Unfälle folgen aber keineswegs einem gewissen Muster. Der Mythos, dass an besonderen Tagen wie zum Beispiel Feiertagen statistisch mehr Unfälle geschehen, ist falsch. Renate Himml klärt auf: „Es gibt kein Gesetz, wann Unglücke passieren.“ Es gebe immer irgendwo einen Einsatz. „Manche Tage fahren wir ein oder zweimal los. An anderen haben wir bis zu acht Einsätze. Das hat nichts mit besonderen Anlässen zu tun.“

Wie es zu einem Einsatz kommt, läuft nach einer festen Routine ab. Bei jedem Schichtwechsel werden zuallererst alle Fahrzeuge überprüft. Die Rettungswagen sind mit allen wichtigen medizinischen Geräten für den Notfall ausgestattet. Vom Defibrillator bis zu Notfallmedikamenten ist alles vorhanden. RTWs rücken bei jedem akuten Notfall aus. Meistens sind diese traumatische oder chirurgische



Renate Himml ist Rettungssanitäterin. Foto: Bella Werkes

Fälle sowie Schlaganfälle und Herzinfarkte, aber auch typische Unfälle in der Arbeit oder im vermeintlich sicheren Haus. Natürlich gibt es auch eher ungewöhnliche Fälle. Geburten oder Betrunkene

im Rettungswagen sind nicht ausgeschlossen. Sobald es zu einem Notfall kommt, leitet die Leitstelle die Adressen und Angaben des Notfalls zu den Teams weiter, die gerade nicht beschäftigt sind. Bei weniger akuten Fällen wird der Krankentransportwagen angepiepst.

Das sind zum Beispiel ein schmerzendes Knie oder plötzliche, jedoch immer noch auszuhaltende Schmerzen. Wichtig ist hierbei, dass der Patient sich nicht mehr zutraut, alleine oder ohne ärztliche Begleitung zur Arztpraxis oder ins Krankenhaus zu fahren. Der KTW rückt allerdings auch für Krankentransporte aus, also für eine schon geplante Fahrt zum Hausarzt oder zur Dialyse. Das betrifft meist ältere Menschen, die nicht mehr Autofahren können. „Allerdings ist ein KTW keineswegs mit einem Taxi zu vergleichen!“, erklärt Renate Himml. Denn medizinisch qualifiziertes Fachpersonal ist immer an Bord und kann bei Notfällen eingreifen.

Die circa fünfzig Rettungs- und

Notfallsanitäter sind auf sieben Fahrzeuge in Landsberg, Kaufering, Windach, Dießen und Reichling verteilt. Meistens gibt es noch etwa drei junge Erwachsene, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) auf der BRK-Wache durchführen. Dieses beginnt jeweils am 1. Oktober und startet mit erstmal vier

### Für ein Freiwilliges Soziales Jahr muss man volljährig sein

Wochen Grundlehrgang. Dort werden die wichtigsten medizinischen Wissenslücken aufgefüllt, bevor es den Freiwilligen ermöglicht wird, auf Einsätze mitzufahren. Dann ist man immer die dritte Person pro Fahrzeug. Für das FSJ gibt es nur wenige Voraussetzungen.

Aufgrund der psychischen Belastung ist ein Soziales Jahr auf der Rettungswache erst ab 18 Jahren und nach dem Abschließen der Schule möglich. Ein Führerschein ist ebenfalls notwendig, um selbst

die Wagen zu fahren. Dabei bringt man einige Wochen als Praktikant im Krankenhaus und auf der Rettungswache selbst. Während des Jahres kann man den Lehrgang zum Rettungssanitäter absolvieren und somit von der Wache übernommen werden. Sobald man Rettungssanitäter ist, kann man Vollzeit oder Halbzeit arbeiten. Dadurch besteht die Möglichkeit, nebenbei ein Studium zu finanzieren. Generell ist das FSJ nicht nur auf der Rettungswache möglich.

„Wir brauchen immer Leute. Auch im Altenheim,“ meint Renate Himml. Unter 18 Jahren kann man in anderen Sparten ein Soziales Jahr ableisten. Nicht nur im Altenheim, sondern auch in Betreuungen für Behinderte, zum Beispiel in der Herzogsägmühle oder dem SOS-Kinderdorf Landsberg. Man sammelt bei diesen Tätigkeiten wertvolle Erfahrungen, auch im Austausch mit den anderen Helfern und erhält die Dankbarkeit der Menschen, denen geholfen werden kann.



# Landsberg

## Jeder Schlag zählt

Piet Berden gilt als besonderes Nachwuchstalent im Rudersport. Beim Ruderclub am Lech in Kaufering gibt er sein Wissen an jüngere Vereinsmitglieder weiter.

Von Marc Lupprich

**Kaufering** Piet Berden blickt konzentriert auf das ruhige Wasser der Rennstrecke in Mannheim. Der 17-jährige Ruderer des Ruderclubs Kaufering (RCLK) beobachtet genau mehrere Boote, die sich auf der Strecke ein enges Rennen liefern. Darunter befindet sich auch ein Boot, das er selbst trainiert. Zwischendurch gibt er lautstarke Anweisungen: „Gebt noch mal alles! Bis zum Schluss kämpfen!“ Am Ende erreicht der Vierer mit Kauferinger Besetzung den wohlverdienten 2. Platz. Trotz seines jungen Alters kann er aufgrund seiner Erfahrung mit dem Rudern auf Leistungsebene dem Nachwuchs des Vereins durch seine Unterstützung helfen. Denn er führt diesen Sport bereits seit mehr als sechs Jahren mit großem Erfolg aus und hat schon an vielen nationalen, aber auch internationalen Wettbewerben teilgenommen.

Zu seinen größten Errungenschaften zählen unter anderem der Titel des bayerischen Meisters in

### Im Rudersport ist viel Ausdauer gefragt

seiner Altersklasse 2018, der 3. Platz bei dem Bundeswettbewerb im gleichen Jahr und die Auszeichnung als deutscher Meister auf dem Ergometer auf 30 Minuten. Außerdem wurde er in den zweiten Nationalkader von Deutschland einberufen und das nach gerade einmal knapp vier Jahren Trainingserfahrung unter den Cheftrainern des Ruderclubs Jens Tepe und dessen Sohn, Tim Tepe.

Besonders schätzt Piet Berden



Piet Berden kann bereits auf einige Erfolge auf nationaler und internationaler Ebene im Rudersport blicken.

Foto: Marc Lupprich

am Sport den Aspekt der Gemeinschaft, welcher nicht nur innerhalb der Mannschaft herrscht, sondern auch zwischen der Konkurrenz. Denn die Ruderer bilden oft sogenannte Renngemeinschaften mit anderen Regattateilnehmern aus der Umgebung. In dem einen Rennen fahren sie noch im Einer gegeneinander und im nächsten trainieren sie gemeinsam. Dies ge-

schieht meist in den Ferien im Trainingslager am Ruderstützpunkt in Oberschleißheim, welcher auch Austragungsort der Wettkämpfe im Rudersport bei den olympischen Sommerspielen 1972 war.

Doch das zum Teil sehr harte Training, bis zu sieben Mal pro Woche, besteht nicht nur aus dem Rudern auf dem Wasser. Dazu ge-

hören auch viele Einheiten, die im Kraftraum und auf dem Ergometer absolviert werden müssen, um in der Saison wieder gute Leistungen abzuliefern. Besonders die Kraft in Verbindung mit der Ausdauer ist essenziell, da der Sport den gesamten Körper physisch belastet.

Nach seinem Motto „Im Winter werden die Sieger des Sommers gemacht“, startet Piet fokussiert

und ehrgeizig in das Training. Seine größte Motivation gewinnt er nicht etwa durch ein Idol im Sport, sondern versucht vielmehr stetig seine eigene Leistung zu steigern und dem Druck von außerhalb gerecht zu werden. Piet Berden erzählt, man müsse ab einem gewissen Level lernen, damit umzugehen, ebenso wie mit Verletzungen und Niederlagen.

Bei einem Rennen im Einer auf 1,5 Kilometer in Linz erlebte er genau so eine Enttäuschung, als er gegen seinen Vierer-Teamkollegen mit nur einer Tausendstelsekunde Rückstand, umgerechnet circa 2,5 Zentimeter, das Ziel erreichte. „Es war sehr frustrierend im ersten

### Im Ziel entscheiden manchmal Zentimeter

Moment, da dies an dem Tag meine einzige Niederlage war.“ Doch ein wenig später fuhr er wieder im Vierer einen Sieg gegen die tschechische Nationalmannschaft bei der Internationalen Villacher Ruderregatta im letzten Jahr mit nur wenig Vorbereitungszeit ein. Seine sportlichen Ziele verändern sich gerade, da er gerne einen Trainer-schein machen und sein Wissen an die anderen Vereinsmitglieder, insbesondere den jüngeren Jahrgängen, vermitteln will.

Er begleitet diese auf dem Weg zu den Rennen, unterstützt sie im Trainingslager oder gestaltet die Trainingseinheiten in Kaufering. „Im Moment bereiten wir uns auf die neue Saison vor und rudern so oft es die Witterungsverhältnisse zulassen auf dem Wasser.“ Auch neue junge Ruderbegeisterte sind gern gesehen und können einen der Anfängerkurse besuchen.

## Sie kommen nicht nur, wenn's brennt

Bei der Feuerwehr Landsberg werden Jugendliche auf den späteren Einsatzdienst vorbereitet. Langweilig wird es dabei nie.

Von Julina Bauer

**Landsberg** Sobald der Funkmeldeempfänger der Mitglieder der Feuerwehr Landsberg piepst, sind Konzentration und Tempo gefragt. Ort, Straße und Lagebeschreibung des Einsatzes werden den Feuerwehrmännern und -frauen mitgeteilt, während diese zur Feuerwehration fahren, um sich auf ihren Einsatz vorzubereiten. Da allein Landsberg jährlich rund 300 Einsätze übernimmt, sucht der Verein regelmäßig nach neuen Mitgliedern, die ihn in den wichtigen Tätigkeiten unterstützt. Deshalb bietet die Feuerwehr Landsberg schon Jugendübungen an, bei denen Jugendliche ab 14 Jahren den Umgang und die Funktion verschiedenster Gerätschaften kennenlernen.

Dabei werden die jungen Leute meist in mehrere Gruppen eingeteilt, die sich nach ihrem Können und ihrer Erfahrung richten. So wird jeder – abhängig vom Leistungsstandard – gefördert und bestmöglich auf die Arbeit der Feuerwehr vorbereitet. „Wir treffen uns alle zwei Wochen am Mittwochabend von 19 Uhr bis etwa 21 Uhr“, sagt Richard Wegele.

Er ist Jugendwart bei der Feuerwehr Landsberg und kümmert sich um die Ausbildung der Anwärter, also den noch nicht ausgebildeten Mitgliedern. Zusätzlich können die Jugendlichen auch bei den Übungen der Erwachsenen

teilnehmen, die jeweils versetzt donnerstags stattfinden.

Sobald sie ihr 18. Lebensjahr erreicht haben und alle Grundlagen beherrschen, können sie ihre Ausbildung abschließen und selbst an Einsätzen teilnehmen. „Bis zu diesem Zeitpunkt sind die Anwärter durch einen roten Punkt auf ihrem Helm gekennzeichnet, sodass jeder weiß, dass diese Personen besonderen Schutz benötigen“, erklärt Richard Wegele. Da bei ihrer Arbeit Teamfähigkeit eine zentrale Rolle

### Die Jugendgruppe hat sogar einen eigenen Aufenthaltsraum

spielt, bietet die Feuerwehr Landsberg außerhalb des Trainings auch noch einige Möglichkeiten, um die Gemeinschaft weiter zu stärken.

Dazu zählt der Jugendraum, in dem die Jugendlichen nach ihrem Training Billard, Dart oder Kicker spielen, aber auch der Gemeinschaftsraum, in dem offen über gute, aber auch schlechte Ereignisse geredet wird. „Die Jugendlichen müssen lernen, wie man mit schlechten Erfahrungen umgeht“, sagt Richard Wegele.

Jedes Jahr finden zudem mehrere Ausflüge und die sogenannte 24-Stunden-Übung statt, die Richard Wegele als das „Highlight der Ausbildung“ beschreibt. Hierbei verbringen die Jugendlichen 24 Stunden in der Feuerwehr, wo sie



Bei der Feuerwehr Landsberg können Jugendliche ab einem Alter von 14 Jahren mitmachen. Sie werden auf den späteren Einsatzdienst vorbereitet. Foto: Julina Bauer

jederzeit zu inszenierten Übungseinsätzen in Landsberg gerufen werden können, sodass permanente Aufregung und Spannung herrscht. Auf die vielen Aktionen freut sich auch der 16-jährige Lukas Kößler, der bereits mit 14 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr anfang.

Er wurde von seinem Freund dazu animiert, der Feuerwehr beizutreten und meint: „Der erste Eindruck zählt und der war super.“ Lukas hat in dem Training nicht nur vieles dazugelernt, sondern auch für sich persönlich wertvolle Erfahrungen gesammelt. „Ich merke, dass ich deutlich hilfsbereiter, selbstbewusster und fröhlicher geworden bin, seit ich hier bin“, sagt er. „Man lernt hier eigentlich jedes Mal etwas Neues und es ist einfach eine tolle Gemeinschaft.“

So geht es bei der Feuerwehr nicht nur darum, zu lernen, wie man sich selbst und andere schützt und in bestimmten Situationen reagiert, sondern auch darum, Spaß zu haben und sich selbst weiterzuentwickeln. Zudem wird das soziale Engagement von der Gesellschaft hoch angesehen. Und das Wichtigste ist: Man rettet Leben!

Jede Person ab 14 Jahren, die in Landsberg wohnt oder arbeitet, ist bei der Feuerwehr willkommen und kann bei einer Übung (Gerätehaus in der Saaburgstraße) vorbeischaun, um sich ein Bild von der Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr Landsberg zu machen.



## Wo drückt der Schuh?

Luis Bredschneijder arbeitet in einem alten Handwerk. Was der Beruf der Schuhmacherin heute bedeutet.

Von Holly Herzig

**Landsberg** Wenn Schuhmachermeisterin Luisa Bredschneijder um 9 Uhr morgens die Tür zu ihrem Laden öffnet, dauert es nicht lange, bis der erste Kunde mit einem Anliegen zu ihr kommt. An diesem Morgen ist es ein Herr, der sechs Paar zum Teil äußerst hochwertiger Lederschuhe mitbringt. „Ja, die sind hier vorne abgelaufen, das kann man aber einfach wieder neu besohlen.“ Mit geübtem Blick untersucht Luisa Bredschneijder die Schuhe und findet für jedes Problem eine Lösung. „Ohne eine richtige Beratung kommt hier niemand raus“, sagt sie und lacht.

Seit fünf Jahren arbeitet die 33-Jährige nun schon in ihrem Laden im Landsberger Vorderanger. Es dauerte seine Zeit, bis Bredschneijder wusste, was ihre wahre Berufung ist. Mit ihrem Studium für Germanistik und Religionswissenschaften war sie unglücklich und beschloss schließlich, sich handwerklich zu orientieren. „Die Liebe zum Handwerk steckte schon immer in mir“, erzählt sie. „Und schlussendlich hat der Findungsprozess von ‚Ich höre auf zu studieren‘ bis ‚Ich weiß jetzt, was ich werden will‘ nicht mal eine ganze Woche gedauert.“ Danach machte Bredschneijder eine Handwerker Ausbildung zur Schuhmacherin, die sie mittlerweile erfolg-



Luisa Bredschneijder aus Landsberg ist Schuhmacherin. Foto: Holly Herzig

reich mit der Meisterprüfung beendet hat.

Das kleine Haus im Vorderanger war schon immer eine Schuhmacherei, so Bredschneijder. Sie habe sie nur wieder zum Leben erweckt und sogar gleich am Tag ihrer Eröffnung den ersten Auftrag erhalten. „Die 5 Euro habe ich sogar noch“, meint die Handwerksmeisterin und schmunzelt.

Derzeit bietet Bredschneijder aus zeitlichen Gründen keine Maßanfertigungen an, denn ein Paar maßgefertigter Schuhe nimmt immerhin zwischen 40 und 80 Stunden in Anspruch. Man kann jedoch mit allen Fragen und Problemen rund um den Schuh zu ihr kommen. Reparaturen bei abgelaufener Sohle, Näharbeiten bei aufgeplatzten Nähten oder der sogenannte „Schuh-TÜV“: ein Gesamtpaket, bestehend aus Imprägnieren, Polieren und Desinfizieren - all das bietet sie in ihrer Werkstatt an. Doch nicht nur Schuhe stehen auf der Auftragsliste.

Von Zeit zu Zeit bekommt es Bredschneijder auch mit ausgefalleneren Dingen zu tun. Wie an diesem Nachmittag, als eine Dame ihr Akkordeon vorbeibringt, bei dem der Tragegurt brüchig wurde. „Ich sage immer zu meinen Kunden: Grundsätzlich immer alles mitbringen, ich schaue mir gerne alles an.“

Dass ihre Arbeit so abwechslungsreich ist, ist ein Grund, wes-

halb sie sie so schätzt. „Außerdem ist das Handwerk mit eines der ältesten der Menschheit. Das hat mich sehr fasziniert“, sagt sie. Und sie ergänzt: „Bevor der Mensch sich ein Haus bauen konnte, hat er sich erst mal irgendwas um die Füße gebastelt, damit er richtig laufen konnte. Auch heute sind es die Füße, die uns durch das Leben tragen.“ Und die mögen richtig besohlt sein! Nach dem Motto: „Wenn das Fundament schief ist, kann das Dach nicht gerade sein.“

Wie für so viele selbstständig Arbeitende, waren die letzten zwei Jahre während der Corona-Pandemie auch für die Schuhmacherin schwer. Denn wer nur noch zuhause am Schreibtisch sitzt, der braucht keine neuen Schuhe und bringt die alten nicht so schnell zum Reparieren. Und auch Schuhe für besondere Anlässe kamen nicht oft zum Einsatz, erzählt Bredschneijder.

Wenn die Situation in der Zukunft hoffentlich einfacher wird, dann würde Bredschneijder mit ihrem Laden auch gerne zum Ausbildungsbetrieb werden, um das Handwerk der Schuhmacherei an die nächste Generation weiterzugeben.

Bis dahin trifft man die Schuhmacherin donnerstags bis samstags in ihrem Laden, auf ihrem Instagram Account oder auf ihrer Website unter [www.die-schuhmacherin.de](http://www.die-schuhmacherin.de)